

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 20.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postsparkonto 7718 Köln.

Köln, den 20. Mai 1910.

Insertionspreis für die viersp. Pettzeile 30 Pfg. Stellensuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf 3210. — Redaktionsschluss ist Dienstag Mittag.

11. Jahrg.

Seid solidarisch!

Für die deutsche Bauarbeiterschaft war das diesjährige Pfingstfest ein Kampfpfingsten. Ist das Pfingstfest seinem ganzen Wesen nach schon geeignet, den Willen der Arbeit für eine gute Sache wachzurufen und zu befestigen, dann ein Pfingstfest wie es die deutsche Bauarbeiterschaft in diesem Jahre feierte, insbesondere. Niemals ward es ja auch offenkundiger, wie die Gegner der Rechte und Freiheiten der Arbeiterschaft ihre Reihen geschlossen haben. Arbeitgeber aller Berufe, vom Kleinmeister bis zum Großindustriellen, sie alle haben heute keinen sehnlicheren Wunsch, als daß die deutsche Bauarbeiterschaft in ihrem Vorwärtstreiben nicht nur gehemmt, sondern sogar zurückgeworfen wird. Die extremsten Vertreter des wirtschaftlichen Liberalismus, die sonst das Heil der Welt nur in der steten Vorwärtstentwicklung der wirtschaftlichen Kräfte sehen, sind heute bei der Hand, ihrem Prinzip untreu zu werden, wo es sich um die Knebelung jener Organisationen handelt, die stets im Kampfe um die Rechte der Arbeiterschaft im Vordergrund gestanden haben.

Der Kampf gegen die Arbeiterorganisationen des Baugewerbes ist seiner ganzen Wesensart nach ein ungerechtfertigter. Wenn eine Tatsache dieses beweist, dann die, daß weniger die Bauarbeitgeber, als die großindustriellen Scharmacher die eigentlichen Treiber der Ausperrung sind. Wir sehen fast Tag für Tag wie in jenen Gegenden, wo die Bauunternehmer sich unabhängiger vom industriellen Großkapital fühlen, sich eine Einigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vollzieht. Die Zahl der Städte, die einen lokalen Tarifabschluß zu verzeichnen haben, ist schon heute eine geringe mehr. Welchen Grund sollten auch die Bauarbeitgeber, soweit sie finanziell unabhängig sind, haben, um im Abschluß eines Vertrages, an Hand des bisherigen Vertragsmusters nicht zu tätigen? Hat doch eine Kundfrage des Bauarbeiterverbandes, der „offiziell“ den Kampf heraufbeschworen hat, ergeben, daß die meisten seiner Ortsverbände von guten Wirkungen des früheren Tarifvertrages zu berichten wußten. Um gute Wirkungen in Zukunft zu vermeiden, darum führt man keinen Kampf. Die von der Großindustrie unabhängigen Arbeitgeber werden deshalb auf die Dauer den Scharmachern nicht zu Willen sein. Sie verdienen ja auch kein besseres Los als den Bankrott, wenn sie nicht ihre eignen Wege gingen. Nachdem eine mehrjährige Wirtschaftskrise ihren Schaffensdrang und die Erwerbsmöglichkeit unterbunden, wären sie ja Loren, wenn sie jetzt die gute Konjunktur dazu benutzten, den Scharmachern deren Lohn noch nie im Interesse der Allgemeinheit lag, die Kaskaden aus dem Feuer zu holen.

Begimmt es so im Arbeitgeberlager abzubrüskeln, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß die von der Großindustrie mehr oder weniger abhängigen Bauunternehmer gezwungen werden, Anschluß an den Arbeitgeberbund fürs Baugewerbe zu suchen und die Ausperrung der Arbeiter mitzumachen. Ein Tarifabschluß an diesem Orte wird so beantwortet mit der Ausperrung an jenem. Nach den Meldungen der Arbeiterpresse haben sich dem Baubunde in der letzten Zeit zahlreiche neue Ortsverbände angeschlossen. U. G. hat sich die Situation jedoch zu Gunsten der Arbeiter verschoben. Die Vermittlung der materiell unabhängigen Arbeitgeber für die Wünsche der Arbeiter wird durch Ausperrung der Arbeiter stets abhängiger Arbeitgeber nicht ausgemogelt.

Von der Unternehmer solidarität sollten die Arbeiter lernen. Der Bauarbeitgeber, der seine Arbeiter ausperri, ohne selbst den geringsten Vorteil von dieser Maßnahme zu haben, der ausperri, weil es nach dem ihm gewordenen Meldungen im Interesse der deutschen Exportindustrie liegt, wenn die Arbeiterschaft „tusch“ gehalten wird, übt praktische Solidarität. Das gleiche gilt von der Großindustrie, die alles daran setzt, damit dieser ungerechte Kampf im Baugewerbe zur Erfüllung ungerechtfertigter Wünsche der Scharmacher dient. Das macht eben den Kampf im Baugewerbe so charakteristisch, daß er, obwohl die gesamte öffentliche Meinung auf Seiten der Arbeiter steht, eine allseitige Arbeitgeber solidarität ausgelöst hat. Unbekümmert um die öffentliche Meinung, hat der Verein der Arbeitgeberverbände die Sammlungen für die Bauarbeitgeber aufgenommen. Unbekümmert darum, daß die gesamte Presse die Arbeiter für im Recht stehend erklärt, stellen die Händlervereinigungen die Lieferung von Baumaterialien an die Unternehmer ein. Ohne Rücksicht auf bestehende Tarifverträge fordert die „Arbeitgeberzeitung“ als Organ des Vereins der Arbeitgeberverbände auf, daß die Arbeiten in den bauverwandten Berufen (Schreiner, Klempner etc.) nach Möglichkeit einzuschränken. Ohne Rücksicht auf die Unzulässigkeit der Sichtwechsel und des Materialwechsels, werden den Arbeitern wohl gemühten Arbeitgeber gezwungen, sich an dem ungerechtfertigten Akte der Ausperrung zu beteiligen.

Aber ihr Ziel werden die Scharmacher nicht erreichen. Ihre heute so willig zur Verfügung stehenden Baumaterialien

nehmer werden für spätere Zeiten kurirt sein. Einen Kampf auszufechten, der gegen ihre eigenen Interessen ist, dazu werden sie sich zum zweitenmal nicht verstehen. Die kampfgewohnte Arbeiterschaft wird aber selbst ein Mißerfolg der Bauarbeiter nicht abhalten, das zu erringen was ihr gebührt. Das Schreckgespenst der Lahmlegung der Exportindustrie wird sie nicht hindern, mit den Scharmachern selbst ein ernsthaftes Wortchen zu reden. Ein ganz gewaltiger Irrtum ist es zu glauben, daß der Erfolg oder Mißerfolg der Arbeiter bei der jetzigen Ausperrung im Baugewerbe einen nennenswerten Einfluß auf die Wirksamkeit der übrigen Arbeiterorganisationen ausüben wird. Dafür hat der Gewerkschaftsgedanke bei der Arbeiterschaft viel zu tiefe Wurzeln geschlagen. Jeder Erfolg gibt der Arbeiterschaft neuen Mut; jeder Mißerfolg aber lehrt die gemachten Fehler erkennen und beseitigen. Eine Lahmlegung ihrer Organisationen werden sich die Arbeiter niemals bieten lassen.

Und weil es den Arbeitgebern um letzteres zu tun ist, werden sie die gesamte Arbeiterschaft auf Seiten der Bauarbeiter finden. Das Beispiel der Arbeitgebersolidarität zeigt der Arbeiterschaft, wo sie steht. Noch nie trat solches so offenkundig zu Tage. Der Kampf, der die gesamte Arbeiterschaft treffen soll, muß mit Solidarität der gesamten Arbeiterschaft beantwortet werden. Die Opferwilligkeit darf nicht erkalten. Die gesamte christliche Arbeiterschaft muß in der Unterstützung der ca. 13 000 ausgesperrten christlichen Bauarbeiter wetteifern. Wenn die in Arbeit gebliebenen Mitglieder des christlichen Bauarbeiterverbandes 2 bis 7 Mark an Wochenbeiträgen leisten, dann dürfen die übrigen christlichen Gewerkschaftler nicht zurückbleiben. Die Angestellten des christlichen Bauarbeiterverbandes leisten gar neben ihren Mitgliedsbeiträgen einen außerordentlichen Beitrag in der Höhe eines halben Monatsverdienstes. „Der Arbeiter“, das Organ der kathol. Arbeitervereine Süd-Deutschlands hat anlässlich seines zwanzigjährigen Bestehens auf die Herausgabe einer Sondernummer verzichtet und den dadurch ersparten Betrag von 300. Mark den Bauarbeitern gestiftet. Unsere Zahlstellen-Reichenhall erhebt pro Woche von ihren Mitgliedern zu Gunsten der Bauarbeiter einen Extrabeitrag von 10 Pfg.; unsere Zahlstelle Köln einen solchen von 20 Pfg. Zahlreiche Ortsgruppen des Gutenbergbundes leisten während der Kampfzeit pro Woche 50 Pfg. an Beiträgen mehr. — Daß sich kein Mitglied und keine Zahlstelle unseres Verbandes von der Unterstützung der Bauarbeiter ausschließt, darf wohl ohne weiteres erwartet werden. Mehr wie je muß bei diesem Kampfe die Solidarität der gesamten christlichen Arbeiterschaft zum Ausdruck kommen.

Vor dem Verbandstage.

Nicht mit Unrecht wurde von dem Einsender der „Stimmen zum Verbandstag“ in Nr. 19 unseres Organes gesagt, daß die Diskussion zum Verbandstag gar nicht so recht in Fluss komme. Während in früheren Jahren die Aussprache eine lebhaftere war, scheint es, als ob in diesem Jahre eine Aussprache nicht beliebt wird. Nimmt man dazu Kenntnis von der säumigen Meldung des Ausfalles der Delegiertenwahlen zum Verbandstag, so kann der Gedanke auftauchen, daß sich ein Verbandstag in diesem Jahre eigentlich erübrigte. Wenn doch niemand praktische Vorschläge für die fernere Arbeit des Verbandes zu machen hat, dürfte es im Interesse unserer Kasse liegen, daß der Verbandstag ausfällt. Da der Vorstand indes an die Verbandssatzungen gebunden ist, muß er den statutarischen Bestimmungen nachkommen. Vielleicht dürfte es sich empfehlen, in Konsequenz des Standes der Dinge vor dem diesjährigen Verbandstage den Antrag zu stellen, daß die Verbandsgeneralversammlung nur nach Bedarf stattzufinden hat. Die Notwendigkeit eines Verbandstages wird unter den gegebenen Verhältnissen nur dann angebracht sein, wenn eine Beitragserhöhung sich als zweckmäßig erweist.

In einem einleitenden Artikel „Zum Verbandstage“ (Nr. 15 des „Holzarbeiter“) wurde darauf hingewiesen, daß der Zentralvorstand Anträge, die auf eine Minderung des Beitragswesens hinzielen, nicht zu stellen gedenkt. Gesagt wurde dort auch, daß bei ähnlichen Beitragssätzen an eine Minderung des Unterstützungswesens nicht zu denken sei. Wenn alle Mitglieder mit dem Zentralvorstande in diesen Fragen einig seien, werde sich der Verbandstag damit nicht zu befassen haben. Dagegen sei die Agitation ein Punkt, der auf dem Verbandstage einen breiten Raum in Anspruch nehmen müsse.

Mit den beiden Gedanken war angedeutet, in welcher Weise der Zentralvorstand die Arbeitsleistung

des diesjährigen Verbandstages sich gedacht hat. Wir können in der Tat auch kaum auf eine andere Weise unseren Interessen besser dienen, als wenn wir Mittel und Wege suchen, wie wir die Reihen der Gewerkschaftskämpfer stärken. Selbstverständlich hat die Tat der Erkenntnis zu folgen. Wenn der Zentralvorstand ein so großes Gewicht auf die Agitation legt, wird das jeder einsichtige Kollege verstehen. Als vor vier Jahren der Verbandstag in Essen stattfand, stand der Verband auf der Höhe. Eine gute Konjunktur und der rege Werbereifer der Kollegen hatten dem Verbands die stärkste bis dahin erreichte Mitgliederzahl in verhältnismäßiger kurzer Zeit verschafft. Die Opferwilligkeit und der Verbandsreifer der Kollegen zeigte sich am besten in dem damals bewilligten 50 Pfg.-Beitrag. Aber seit Essen haben wir stillgestanden. Die damals wesentlich erhöhten Beiträge haben in der Zwischenzeit vielfach keine weitere Erhöhung erfahren und die Mitgliederzahl ist sich in der letzten vier Jahren wesentlich gleich geblieben. Die Einnahmen des Verbandes weisen so für die letzten Jahre auch nur ein unbedeutendes Mehr auf. Die letzte Wirtschaftskrise wird in der Hauptsache den Stillstand des ganzen Verbandes verschuldet haben.

Die Zeit der Wirtschaftskrise ist jetzt vorbei, die Bahn ist wieder frei zu weiteren agitatorischen Erfolgen. Vielleicht ist die Zeit nur kurz, die uns zur Erringung derartiger Erfolge zur Verfügung steht. Wir müssen deshalb jeden Augenblick ausnützen und die Erfahrungen, die bisher gemacht wurden, schnellstens austauschen. Um agitatorische Angelegenheiten zu besprechen, ist auch der Verbandstag da. Muß einmal der Zentralvorstand hier über seine Tätigkeit Bericht erstatten, so haben andererseits alle Kollegen das Recht und die Pflicht, an den Maßnahmen (in diesem Falle den agitatorischen Maßnahmen) des Zentralvorstandes Kritik zu üben und praktische Vorschläge zu machen. Und so „abgegrast“ ist das Gebiet der Agitation sicherlich noch nicht, als daß sich zu diesem Thema gar nichts mehr sagen ließe. Wir stehen nun einmal vor der Tatsache, daß der Verband in den letzten Jahren stagnierte, und dafür muß es Gründe geben. Knüpfen wir an die Berichterstattung des Zentralvorstandes an, so sind die Fragen angebracht: Hat der Zentralvorstand in der Agitation seine Pflicht erfüllt bezgl. jener Stadt, jenes Bezirkes, jener Provinz, jenes Berufs; bezgl. der Jugendligen, der Arbeiterinnen, der Heimarbeiter? Was hat das Organ an Agitationsstoff, was die Flugblätter, Broschüren? Wie wurde die öffentliche Meinung über den Verband unterrichtet? Wie haben wir das Leben in den Zahlstellen? Welchen Wert hat die Hausagitation? Söhnen sich Vortragstouren fremder Redner? — Solche und ähnliche Fragen gibt's in Hülle und Fülle. Worüber diskutiert werden soll, dürfte eigentlich kaum noch gesagt werden. Die Hauptsache ist, daß die praktischen Erfahrungen unterfließen und sich aus ihnen heraus wieder praktische Anregungen ergeben. Wer den guten Willen hat, dem Verbands und der Gesamtheit der Kollegen zu dienen, wird auch etwas zu sagen wissen. Oder sind wir etwa auf dem Standpunkte angelangt, daß es nichts zu sagen gibt, so lange noch Erfolge durch den Verband erzielt werden? Das wäre bedauerlich, weil uns dann eines guten Tages ein gewerkschaftliches „Jena“ kommen könnte. Beugen wir dem vor. Nicht nur eine starke Kriegskasse brauchen wir, sondern auch den gewerkschaftlichen Geist, der unsere Reihen so oft besetzt hat. Ausgabe des Verbandstages muß es sein, diesen Geist aufs neue zu wecken!

Deutschland in der Weltwirtschaft.

Nach den amtlichen Angaben belief sich der Wert der Einfuhr von Waren nach Deutschland im Jahre 1909 auf 8520 Millionen Mark. Eine Ausfuhr von Waren aus Deutschland erfolgte im gleichen Zeitraum im Werte von 6592 Millionen Mark. Die Ein- und Ausfuhr in den letzten vier Jahren entwickelte sich folgendermaßen:

	A. Einfuhr:			
	1906	1907	1908	1909
Mark	8 022 000 000	8 747 000 000	7 661 000 000	8 520 000 000
Damen Sammen	4 852 000 000	5 144 000 000	4 326 000 000	4 955 000 000
aus Europa	2 139 000 000	2 310 000 000	2 243 000 000	2 283 000 000
Amerika	600 000 000	741 000 000	626 000 000	626 000 000
Asien	246 000 000	208 000 000	260 000 000	363 000 000
Afrika	186 000 000	289 000 000	196 000 000	246 000 000

B. Ausfuhr:

	1906 Mark	1907 Mark	1908 Mark	1909 Mark
Darunter gingen	6 359 000 000	6 845 000 000	6 999 000 000	6 692 000 000
nach Europa	4 685 000 000	5 046 000 000	4 967 000 000	4 992 000 000
„ Amerika	1 139 000 000	1 233 000 000	949 000 000	1 088 000 000
„ Asien	327 000 000	349 000 000	314 000 000	285 000 000
„ Afrika	135 000 000	136 000 000	127 000 000	144 000 000
„ Australien	66 000 000	69 000 000	66 000 000	66 000 000

Im Jahre 1909 hob sich also die Einfuhr um 856 000 000 Mark, die Ausfuhr um 193 000 000 Mark; der Umfang der Ein- und Ausfuhr im Jahre 1907 wurde aber nicht wieder erreicht, und zwar blieb gegenüber der ersteren ein Ausfall von 227 000 000 Mark bestehen, gegenüber der letzteren ein solcher von 253 000 000 Mark. Die angeführten Zahlen zeigen auch, daß unser Außenhandel sich in der Hauptsache auf den Verkehr mit europäischen Staaten stützt. Bezogen wir doch aus diesen im Jahre 1909 58 Prozent unserer gesamten Einfuhr und lieferten ihnen 76 Prozent unserer gesamten Ausfuhr; die zweite Stelle nimmt Amerika mit 27, bzw. 17 Prozent ein. Was die einzelnen Länder anbelangt, so war Rußland am meisten an unserer Einfuhr beteiligt, und zwar mit 1 386 000 000 Mark (gegen nur 964 000 000 Mark im Jahre 1908), während dieses Land uns doch nur Waren im Werte von 507 000 000 Mark abnahm (gegen 521 000 000 Mark im Jahre 1908); mithin wuchs unsere Einfuhr aus Rußland um 422 000 000 Mark, während unsere Ausfuhr dorthin um 14 000 000 Mark sank.

Der beste Abnehmer deutscher Waren bleibt nach wie vor England, welches Land von uns im Jahre 1909 Waren für 1 015 000 000 Mark bezog (gegen 997 Mill. Mark im Jahre 1908), während wir von dort solche für 721 000 000 (697 000 000) Mark zur Einfuhr brachten. Die Vereinigten Staaten von Amerika lieferten uns im Jahre 1909 Waren für 1 262 000 000 (1 233 000 000) Mark, dagegen wir ihnen solche für 605 000 000 (508 000 000) Mark. Immerhin blieb diese an sich ja höhere Ausfuhr noch hinter jener der Jahre 1906 und 1907 zurück. Die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn betrug im Jahre 1909 754 000 000 Mark (gegen 751 000 000 Mark im Jahre 1908), die Ausfuhr dorthin 767 000 000 (737 000 000) Mark. Besonders bemerkenswert ist, daß unsere Einfuhr aus Frankreich von 420 000 000 Mark auf 485 000 000 Mark im Jahre 1909 wuchs, dagegen unsere Ausfuhr dorthin bloß von 458 000 000 Mark auf 455 000 000 Mark; infolge dieser Verschiebung wurde unsere Handelsbilanz gegenüber Frankreich im Jahre 1909 passiv, während sie früher aktiv gewesen war.

Unser Handel mit den an Deutschland unmittelbar grenzenden Staaten (Holland, Belgien, Frankreich, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Rußland und Dänemark) macht 44% unserer gesamten Außenhandels aus; die Einfuhr aus denselben stellte sich auf 3 465 000 000 Mark = 41%, die Ausfuhr nach denselben auf 3 141 000 000 Mark = 48%. Besonders ist an der mit Frankreich, auch unsere Handelsbilanz mit Rußland, mit den übrigen europäischen Staaten aber aktiv. Rechnet man zu unseren unmittelbaren Nachbarn auch England, Schweden und Norwegen, so beträgt unsere Einfuhr aus Nachbarstaaten 4 365 000 000 Mark = 51%, unsere Ausfuhr dorthin 4 416 000 000 Mark = 67%.

An der Zunahme unserer Einfuhr sind, wie die obige Aufstellung lehrt, alle Erdteile beteiligt, abgesehen am meisten Europa (für welchen Erdteil diese Zunahme rund 630 000 000 Mark beträgt), dann Afrika (mit 103 000 000 Mark), Australien (mit 51 000 000 Mark), Amerika (mit 42 000 000 Mark), Asien (mit 32 000 000 Mark). Die Einfuhr aus diesen beiden letzteren Erdteilen übertrug sich wieder die des Jahres 1907. Neben am meisten wuchs unsere Einfuhr aus Afrika, nämlich um etwa 40%; dagegen lag die aus Amerika noch nicht einmal um 2%. Gehoben hat sich ferner unsere Einfuhr aus Australien um mehr als 25%, aus Europa um 15%, aus Asien um 5%. Besondere Beachtung verdient die Abnahme unserer Ausfuhr nach Asien, welche 29 000 000 Mark = 9% ausmachte; seit dem Jahre 1904 war unsere Ausfuhr nach dorten nicht so gering, wie im Jahre 1909. Dennoch hat sich im allgemeinen unsere Ausfuhr nach überseeischen Ländern, die in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen war, im Jahre 1909 wieder erholen können. So betrug der Ausfuhrüberschuß Amerikas über unsere Ausfuhr dorthin im Jahre 1909 nur noch 1 295 000 000 Mark, gegen 1 293 000 000 Mark im Jahre 1908.

Stimmen zum Verbandstage.

Der Gedanke, auf dem Verbandstage zu den Arbeiter-lichen Stellung zu nehmen, ist m. E. ganz richtig. Bei der heute verlangten Arbeitslosigkeit ist es eine Notwendigkeit, für eine Erhebung Sorge zu tragen. Aber wie soll diese durch den Verband zu machen? Wie wäre es, wenn wir einen Beitrag von 70 Pfg. einführten und für diese Beschäftigung alle drei Jahre 36 Mark oder in vier Jahren 50 Mark für Erholungsferien als Gegenleistung festsetzen würden? Wir würden hierzu einen Grundstein auf diesen wichtigen Gebiet legen; auch würden wir viele Kollegen helfen zu können.

Von den Arbeitgebern abgesehen, habe ich es für eine Notwendigkeit, die Erhebung beizubehalten und zwar nur eine Erhebung der Arbeiterunterstützung herbeiführen zu können. Selbstverständlich können wir nicht verlangen, wenn wir nichts leisten. Wenn wir eine Erhebung einführen würden, müßte wir der christliche Metallarbeiterverband, so würden wir manchen Kollegen Rechnung tragen. Was bei anderen Verbänden möglich ist, muß auch bei uns zu erreichen sein.

Ernest Rindt, Düsseldorf.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 20. Wochenbeitrag für die Zeit vom 15. bis 21. Mai fällig ist.

Die Zahlstelle Schneidemühl erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 5 Pfg. (Gesamt-Wochenbeitrag 55 Pfg.)

Verloren gegangen ist das Mitgliedsbuch Nr. 37 637 auf den Namen Paul Nickel lautend. Das Buch ist für ungültig erklärt.

Die Abrechnung vom 1. Quartal 1910 fehlt noch vor den Zahlstellen:

B.-Baden, Gmünd, Konstanz, Waldkirch, Zell, Coburg, Emmrich, Rhauß, Fredenborf, Rheine, Eschwege, Helmstedt, Bentzen, Münsterberg, Passchau.

Von der nächsten Woche ab wird der Zeitungs- und Materialbeitrag nach diesen Zahlstellen eingestellt.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralkasse jede Woche vor Redaktionschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzufenden.

Der Jung ist fernzuzhalten

Schreiner und Maschinenarbeiter: Allenstein, Speyer, Ruffenhäuser.
Lagerierer: Darmstadt, Stuttgart.
Drehler und Rundpolierer: Schönlaufe.
Bürstenmacher: Augsburg.

Erfolg in Langheim. Eine Lohnbewegung der Werkzeugmacher bei der Firma Steiner wurde mit Erfolg beendet. Es ist ein neuer Tarif abgeschlossen, der auf 2 Jahre gilt. Die Lohnmehrung beträgt im ersten Jahre 4, im zweiten Jahre 2%. Außerdem wurde für Maschinenarbeiter ein Mindestlohn von 30 Pfg. festgesetzt. Für Fausthobel wurden die Arbeitspreise um 1/2 bezw. um 1 Pfg. erhöht. Wenn auch nicht alle Wünsche der Kollegen erfüllt sind, so läßt doch das Erstarren der Organisation, besonders unseres Verbandes, erkennen, daß neues Leben auch bei den Kollegen in der Werkzeugbranche eingezogen ist, und daß die Arbeiter gewillt sind, ihre bisherigen Verhältnisse zu bessern und ihren Forderungen einen schärferen Nachdruck zu verleihen. Wenig hat man bis jetzt in unserm Organ von der Werkzeugbranche gehört; da sich jedoch jetzt die Kollegen selbst rühren, so wird das Verlangen wohl nachgeholt werden.

Die Augsburger Bürstenmacher sind, nachdem ihren Wünschen von den Arbeitgebern kein Entgegenkommen gezeigt wurde, am 17. Mai in den Ausstand getreten.

Verhandlungen mit der Firma Stügelmeier u. Co. (Zahner Werke) in Persch führten zu einer Gewährung von 2 Pfg. Galage pro Stunde für Lohnschlichter und Maschinenarbeiter.

Die Drehler und Rundpolierer in Schönlaufe haben für 8 Betriebe einen Tarif ausgearbeitet und den Firmen angeboten. Als die Arbeitgeber eine Antwort nicht gaben, reichten die Kollegen am Samstag den 14. Mai die Kündigung ein.

Aus den Verbandsbezirken.

Verbandsbezirk Hannover.

Mehr Hilfskräfte in der Agitation und dabei intensive planmäßige Arbeit! Das war die Parole der Bezirkskonferenzen, die am 24. April in Goslar, am 1. Mai in Bielefeld und am 5. Mai in Bremen stattfanden.

Als Vertreter des Zentralvorstandes nahm an den ersten beiden Konferenzen Redakteur Kollege Jansen-Göln teil, während in Bremen Kollege Meyers-Göln anwesend war. Beide Vertreter des Zentralvorstandes hatten außerdem auch eine Anzahl Versammlungen im Bezirk übernommen.

Aus den Berichten der Zahlstellenbelegierten war zu ersehen, daß in den Orten, wo Ortsverwaltung, Vertrauensmänner und Mitglieder, haupt alle Kollegen des Verbandes zusammen arbeiten und bestrebt waren, die Zahlstelle nach innen und außen zu stärken, auch unter den schwierigsten Verhältnissen ständig Fortschritte erzielt werden konnten. Einmal sei hier nur an Hildesheim und Papenburg.

Aus den von den Kollegen Böhmcke, Jansen und Meyers erhaltenen Referaten seien folgende Richtlinien wiedergegeben, die ebenfalls in der Diskussion von den Delegierten nachdrücklich unterstützt wurden.

1. Agitation. 1. Um eine wirksame Agitation unter den indifferenten Kollegen am Orte sowohl als auch in der Umgebung durchzuführen, erwartet die Konferenz, daß alle Verbandskollegen ihre Kräfte in den Dienst der Sache stellen.

2. Die vom Sekretariat überarbeiteten Berichtsfragebogen sind genau auszufüllen und pünktlich zu ergänzen. In diesem Zweck haben die Berichtsbelegierten über die Kennzeichnungs-Verhältnisse der Ortsverwaltung in den Verbands- und Vertrauensmännerberichten Bericht zu erstatten.

3. Die Abhaltung von Bezirks- (Betriebs-) Versammlungen ist mehr wie bisher zu fördern. Hier sollen die Ortsverwaltungen, sowie die Vertrauensmänner des Verbandes befragt werden. Agitationsmaterial muß hier zur Stelle sein. Wo

Störungen durch Mitglieder anderer Verbände zu erwarten sind, halten wir die Werkstattversammlungen allein ab und bringen die indifferenten Kollegen mit.

4. In jeder Zahlstelle ist wenigstens einmal im Jahre eine Hausagitation vorzunehmen; praktische Winke für dieselbe sind den Zahlstellen durch Zirkulare zugegangen.

5. Der Erhaltung der neu aufgenommenen Mitglieder ist erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, damit der großen Fluktuation gesteuert wird. Vertrauensmänner und Ortsverwaltung müssen sich hier im Besuch der neu gewonnenen Kollegen teilen. Das Mitglieder-Verzeichnis ist öfter bezüglich der Rückstände zu prüfen.

6. Die Gewinnung der Lehrlinge für unsern Verband, die bisher von einzelnen Zahlstellen des Bezirks mit Erfolg betrieben ist, muß in Zukunft Aufgabe aller Zahlstellen sein; denn wer die Zukunft hat, der hat die Zukunft. Schon vor Beendigung der Lehrzeit müssen die Ortsverwaltungen die jungen Leute zur Besprechung einladen und sie auf die Bestrebungen unseres Verbandes aufmerksam machen. Auch der Umgang zwischen den Lehrlingen und unsern Kollegen auf den Werkstätten sei derart, daß die Lehrlinge schon früh Interesse an der christlichen Gewerkschaftsbewegung bekommen.

7. Die Notwendigkeit der Gründung von Branchensektionen in den einzelnen Zahlstellen ergibt sich aus der Zahl der vielen indifferenten Kollegen in der zu unsern Verbänden gehörigen Branchen.

II. Versammlungen. Um das Versammlungswesen in den Zahlstellen zu heben, ist eine gute Verbreitung sowohl der Mitglieder- als auch der öffentlichen Versammlungen notwendig. Zu diesem Zweck wird den Zahlstellen dringend empfohlen, vor Abhaltung der Versammlung in den Vorstandssitzungen Tagesordnung und Verlauf der Versammlungen genau festzulegen. Auch wenn kein auswärtiger Referent zur Stelle ist, muß doch ein kleines Referat gehalten werden. Material hierzu findet sich in Fülle und Fülle in unserm Organ, sowie in den kleinen Broschüren.

III. Verwaltung der Zahlstellen. Da von der gewissenhaften und prompten Erledigung der Verwaltungsgeschäfte sowie von dem gemeinsamen Gange in Handarbeiten der Vorstandsmitglieder die innere Festigkeit der Zahlstelle, sowie die weitere Ausdehnung unseres Verbandes abhängt, wird den Zahlstellen dringend empfohlen, alle Persönliche beiseite zu lassen und die Sache unseres Verbandes über die Person zu stellen.

Die abreisenden Kollegen sind auf ihre Ab- und Anmeldepflicht aufmerksam zu machen; reisenden Kollegen die ihr Buch nicht in Ordnung haben, wird vom Kassieren keine Unterstützung ausbezahlt.

Der Tagespresse sind kurze Notizen über wichtige Beschlüsse unseres Verbandes zuzufenden.

IV. Beiträge. Gegenüber den hohen Anforderungen, die heute an unsern Verband gestellt werden, betont die Konferenz aufs neue, auch in den Zahlstellen, wo bisher noch Beiträge nicht erhoben wurden, diese den örtlichen Verhältnissen entsprechend einzuführen. Mit Genugtuung konstatieren wir, daß in den meisten Zahlstellen des Bezirks, Lokalbeiträge von 5-30 Pfg. erhoben werden. Auch bei der großen Tarifbewegung im Frühjahr d. J. zeigte die Opferwilligkeit der einzelnen Zahlstellen in erfreulicher Weise.

Einig waren die Delegierten aller Konferenzen darüber, daß jetzt jeder mehr wie bisher seine erprobten Kräfte wieder in den Dienst unserer guten Sache zu stellen habe und in Fülle von praktischen Anregungen, die auf den Konferenzen gegeben wurden, auch in die Tat umzusetzen. Ein großes Arbeitsgebiet liegt noch vor uns, so betonte Kollege Böhmcke in seinem Schlussworte, Freiwillige vor die Front um mitzuhelfen in der Agitation! Wir können uns mit den Leistungen und Erfolgen unseres Verbandes sehen lassen. Auf wirtschaftlichem Gebiet hat unser Verband sich die Gleichberechtigung und das Mitbestimmungsrecht in der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen trotz der Gegenwehr von rechts und links errungen. Durch Opfer und Kampf sind wir zur heutigen einflussreichen Position gekommen. Wohlan denn! Kämpfen wir weiter für unsere Arbeitsrechte, bringen wir die Opfer zur weiteren Festigung und Ausbreitung unseres Verbandes.

Der alte vorwärtsdringende Geist, der in den ersten Jahren unseres Bestehens die christlichen Holzarbeiter befeuerte, der uns keine Mühe und Opfer zur Ausbreitung unseres Verbandes zu groß werden ließ, dieser alte Idealismus und Kampfesgeist er soll wieder ausleben in unsern Reihen. In diesem Vorjahre stimmten die Teilnehmer begeistert in dem Hoch auf den Zentralverband christlicher Holzarbeiter und Schluß der Konferenzen ein.

Berichte aus den Zahlstellen.

Was Sonne a. Rh. Endlich soll man auch wieder etwas von unserer Zahlstelle hören. Doch wenn die Kollegen meinen, das gewerkschaftliche Leben wäre hier erstorben, dann sie im Irrtum. Im Gegenteil können wir konstatieren, daß frischer Zug durch unsere kleine Zahlstelle geht. Dies beweist auch unsere letzte Versammlung am Sonntag den 8. Mai, in der sämtliche Kollegen anwesend waren. Wir tagten zum ersten Mal in unserm neuen Versammlungs- und Bezirksrat (bei P. Berthold, Kommerzdorferstraße). Als Gäste waren anwesend der Vorsitzende der Christl. Bauarbeiter und ein Vorstandsmitglied des kathol. Arbeitervereins. Die Tagesordnung wurde schnell erledigt. Der Diskussion wurde sich reger beteiligt. Insbesondere die Frage der Debatte hervor, in der die Kollegen scharf gegen terroristische Gefahren der Kollegen Protest erhoben. Es wird sich wohl lohnen, daß wir auch an dieser Stelle etwas näher auf diesen Punkt eingehen. Da sich in unserm Bezirk die Holzindustrie sehr gut entwickelt hat, (wir haben schon drei größere Möbelfabriken am Orte, ohne die große Holzwerkstatt, die auch noch einen bis drei Geschäften (Schäften), kann man sich wohl denken, daß auch beide Organisationsrichtungen vertreten sind. Die Tatsache jedoch, daß eine christliche

Organisation trotz aller Anfeindung besteht, scheint den Genossen nicht recht zu behagen und unser Sieg bei der Krankenkassenwahl am 13. März, wo unsere Kandidaten mit doppelter Stimmenmehrheit als Vertreter hervorgingen, brachte sie erst recht in lebhafter Aufregung. Borige Woche Montag nun hielten sie die Zeit für gekommen, uns noch mal öffentlich den Fehdehandschuh hinzuworfen. Unser Vorsitzender, Kollege Lindemann, trat am genannten Tage in der „Honnener Möbelfabrik“ in Arbeit. Die Genossen hielten nun ihre „Aneinherrschung“ in dieser Werkstätte für bedroht. Sie forderten ohne weitere Grundangabe vom Stemeninhaber die Entlassung unseres Vorsitzenden, andernfalls würden sie die Arbeit einstellen. Diesmal hatten sie aber „die Rechnung ohne den Wirt“ gemacht; denn sie selbst wurden entlassen und nicht unser Kollege. Natürlich haben wir dann sofort gesorgt, daß die Werkstätte von unsern Kollegen besetzt wurde. (Das einzig Richtige. D. R.) Dieser Fall hat nur dazu beigetragen, der Honnener Bürgererschaft die Augen über das Wesen der Genossen zu öffnen, und ist die Entzündung über diesen Fall allgemein. Interessant ist es auch, daß die rote „Rheinische Zeitung“ vor Zugzug warnt, da in der „Honnener Möbelfabrik“ Differenzen ausgebrochen seien; welcher Art aber, das teilt sie ihren Lesern nicht mit. Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Dieses Sprüchwort hat sich hier wieder so recht bewahrheitet. Unsern Kollegen aber soll dieser Fall ein Ansporn sein, mehr noch wie bisher ihre Kräfte in den Dienst unserer guten Sache zu stellen. Deshalb, Kollegen von Honnef, macht euer Versprechen von der letzten Versammlung wahr, und bringe jeder einen neuen Kollegen mit in die nächste Versammlung. Kucht nicht eher, bis auch der letzte Mann hier am Orte sich der Organisation angeschlossen hat. Auf zu frischer Arbeit!

Baden-Baden. Die hier getätigte Wahl der Arbeitervertreter zur Krankenkasse endete mit einem Siege der christl. Arbeiterschaft.

Frankenstein (Schl.). Am 5. Mai (Christi Himmelfahrt) hatte unsere Zahlstelle eine öffentliche Holzarbeiterversammlung einberufen, wozu auch alle in den umliegenden Dörfern beschäftigten Kollegen eingeladen waren. Trotz des schlechten Wetters war die Versammlung gut besucht. Bezirksleiter Kollege Stoger erklärte in seinem Vortrage noch einmal den Tarifvertrag, welchen unsere Organisation mit der hiesigen Tischler-Zunft abgeschlossen hat. Ungefähr vor 6 Jahren wurde in dem Tagungsort der Versammlung (Schwarzer Adler) die hiesige Zahlstelle gegründet. Es war lange der Wunsch der hiesigen Kollegschaft, etwas zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu tun. Nun ist endlich der Wunsch verwirklicht. Es war nur möglich durch das Einlegen der Organisation. Wenn auch noch nicht alles erreicht worden ist, so müssen doch die hiesigen Verhältnisse in Betracht gezogen werden. Es ist eine Grundlage gegeben, auf der in Zukunft weiter gearbeitet werden kann. Es liegt jetzt an den Kollegen, daß auch der Tarif überall richtig durchgeführt wird. Und deshalb ist immer die Organisation nötig. Das möchten sich alle jene gesagt sein lassen, die da glauben, es wäre alles von selbst so gekommen, sowie die Kollegen, denen die Verbesserungen noch wenig sind. Wenn alle die sich der Organisation angeschlossen und mitgearbeitet hätten, könnte noch viel mehr erreicht werden. Auch wären die Maßregelungen nicht vorgekommen. Darum muß es immer wieder die Parole der hiesigen Kollegen sein: Schließt euch dem Zentralverband christl. Holzarbeiter an; dort werden eure Interessen am besten vertreten! Zum Schluß der Versammlung ließen sich einige Kollegen in den Verband aufnehmen. Am Sonntag nach Pfingsten ist die nächste größere Versammlung und werden die gedruckten Tarife ausgegeben.

Bäume. Der Frühling, und damit neuerwachtes Leben, ist in alle Lande eingezogen; in unsere Zahlstelle aber die stumpfe Melancholie des Herbstes! So muß ein jeder von uns hierorts sagen, der sich seiner Pflicht als Gewerkschaftler voll und ganz bewußt ist. Um so mehr ist dies zu bedauern, da wir früher gemohnt waren, als eine Zahlstelle zu gelten, die bemüht war, ihren Aufgaben in der erstrebenswerten Weise gerecht zu werden. Daß dies auch jetzt so sein möchte, wäre höchst zu wünschen, schon darum, da jetzt die Parole an uns ergeht, die Tarifbestimmungen, die voriges Jahr durch schweren Kampf errungen worden sind, zum 1. Juni voll und ganz durchzuführen. Es gilt sowohl die Arbeitszeitverkürzung als auch die bestehende Lohnerhöhung durchzuführen. Glauben die Kollegen schon genug errungen zu haben und nun die Hände gemächlich in den Schoß legen zu können und auf ihren Lorbernen ausruhen zu dürfen? Möge ein jeder Kollege es als seine Pflicht betrachten, alle 14 Tage pünktlich zur Versammlung zu erscheinen, um dadurch seinen Interessen persönlich zu dienen. Mögen alle Kleinigkeiten verschwinden und die Kollegen nur von dem einen großen Ziele erfüllt sein, alles daran zu setzen, um die Arbeitersolidarität zu wahren.

Freiburg i. B. Vom Fluch der bösen Tat. In Freiburg lehnte der sozialdemokratische Brauereiarbeiterverband es ab, bei der Lohnbewegung der Brauereiarbeiter mit dem christl. Hilfsarbeiterverband und dem Bund der Brauereigenossen gemeinsame Sache zu machen. Obwohl der rote Verband offiziell sein wahres Ziel nicht so ohne weiteres offenbarte, blieb es doch nicht verborgen, daß er die Ausschaltung des christlichen Verbandes anstrebte. In schwacher Stunde plauderten „Genossen“, die es genau wissen mußten, was die Führer planten, aus, daß die „schwarzen Brüder“ hinausgebracht werden sollten. Schon schwelgten die „Genossen“ in der kühnen Hoffnung, daß der christliche Verband von den Brauereibesitzern keine Antwort bekäme und höchstens den „schwarzen Brüdern“ noch gestattet würde, den Tarif, den die „allweisen Genossen“ abzuschließen geruht hatten, noch nachträglich gutzuheißen. Doch die „Genossen“ hatten sich gewaltig verrechnet. Als die Brauereibesitzer das Gaukelspiel der „Genossen“ durchschaute und sah, daß sie sich mit dem christlichen Hilfsarbeiterverband und dem Bund der Brauereigenossen einen Tarif ab, der für die Arbeiter wesentliche Vorteile brachte. Im Durchschnitt betrug die Lohnerhöhung 2,50 Mk. pro Woche. Die Brauereibesitzer verlangten nun von den soziald. Anhängern die Anerkennung des abgeschlossenen Tarifvertrages. Die sozialdemokratischen Führer gaben dazu ihre Zustimmung nicht. Daraufhin traten die Arbeiter in der Löwenbrauerei ohne Einhaltung der Kündigung in den Streik. Die Folge dieses Streiks war die Aussperrung aller derjenigen Arbeiter, die den Vertrag nicht anerkennen wollten. Selbstverständlich wurde nun der Tarif einer sozialdemokratischen Kritik unterzogen und als nicht weitgehend genug bezeichnet. Gätten die Sozialdemokraten den Tarif abgeschlossen, so wäre der Abschluß von den „Genossen“ höher als ein Erfolg bezeichnet worden, den ganz Europa bewundern möchte. In sozialdemokratischer Verblendung und Ueberhebung wurde nun die Gemeinschaft mit der sozialdemokratischen Partei und den ihr untergebenen „freien“ Gewerkschaften der Boykott über 5 Brauereien verhängt. In vielen Tausenden von Flugblättern, einer Anzahl Zeitungsartikeln und nicht wenigen Versammlungen suchten nun die Genossen ihr zweifelhaftes Bestehen zu rechtfertigen. Man sprach von einem Kampfe um das Koalitionsrecht, der Koalitionsfreiheit usw. Gegen drei Monate

dauerte das sozialdemokratische Gaukelspiel. Statt des erhofften Sieges und der Niederstüftung der christlichen Arbeiterschaft endete die Geschichte mit einer jämmerlichen Niederlage der „Genossen“. Am 4. Mai schrieb die „Freisgauer Zeitung“: „Dem Freiburger Bierboykott wurde gestern Vormittag durch eine abschließende Verhandlung zwischen Arbeitgeber und „nehmern ein seliges Ende bereitet. Der ursprünglich vom Gewerkschaftskomitee angefochtene Lohnstarif, der für dieses den Grund zu Streik und Boykott abgab, bleibt bestehen, von den Aussperrten (etwa 70) werden 15 wieder eingestellt und von einem weiteren Widerstand gegen die Bierpreiserhöhung wird abgesehen. — Das Ergebnis des zweimonatlichen Kampfes für die Arbeitnehmer bestätigt durch seine Dürftigkeit unsere von Anfang an gestellte Prognose in dieser Angelegenheit.“

Trotzdem schrieb mit sozialdemokratischer Unverschämtheit der sozialdemokratische Karlsruher „Volksfreund“ in Nr. 102: „Die Lohnbewegung der Bierbrauer in Freiburg ist beendet. Es sind noch einige Abänderungen an dem Tarif, welchen die Brauereibesitzer mit den Christlichen vereinbart haben, vorgenommen worden. Ein Teil der Brauer wird sofort wieder eingestellt. Die anderen werden nach dem Dienstalter und nach Bedarf wieder eingestellt. An die Erringung eines Sieges war unter den gegebenen Verhältnissen nicht zu denken. Eines aber steht heute unzweifelhaft fest: hätten die beiden Organisationen zusammengearbeitet und gemeinsam gekämpft, so hätte ein besserer Tarif erkämpft werden können. Der Bier- und Lokalboykott ist aufgehoben.“

Der „Volksfreund“ hat anscheinend mit dieser Notiz den Zweck verfolgt, die „Genossen“ über den wahren Ausgang der Bewegung zu täuschen und bei ihnen den Glauben zu erwecken, daß für die ausgesperrten Arbeiter doch noch etwas herausgekommen sei. Was sollte sonst die Redewendung: „Es sind noch einige Abänderungen an dem Tarif . . . vorgenommen worden“, anders bedeuten? Nach unsern eingezogenen Erkundigungen ist an dem Tarif rein gar nichts geändert worden. Ohne weiteres mußten die Genossen den Tarif anerkennen. Nur einzig und allein haben die Brauereibesitzer sich bereit erklärt, 15 Arbeiter wieder einzustellen. Am 1. September können nach Bedarf noch einige eingestellt werden, wenn sie noch nirgend anders beschäftigt waren. Dagegen mußten sich die Genossenführer verpflichten, von einem weiteren Widerstande gegen die Bierpreiserhöhung abzusehen. Größer konnte die Blamage für die Genossen nicht sein und dürften dieselben eingesehen haben, daß man mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung rechnen muß. Aufschlagende ist bei dieser Bewegung bewiesen, daß die Sozialdemokratie vor dem größten Arbeitererrat nicht zurückschreckt. Interessant ist jedoch das Geständnis im „Volksfreund“, daß ein besserer Tarif hätte erkämpft werden können, wenn die beiden Organisationen zusammengearbeitet und gekämpft hätten. Das wollten aber die Genossen in Freiburg nicht. Denn bei ihnen handelte es sich ja in erster Linie nicht um Verbesserungen für die Arbeiter, sondern um Einführung der sozialdemokratischen Gewalttherrschaft. Die christlichen Arbeiter sollten zu Kreuze kriechen. Der sozialdemokratische Bezirksleiter Garzeneder-Strasbourg hat jedenfalls geglaubt, es gehe in Freiburg auch so leicht wie in Mannheim, wo er ruhig zusah, wie bei der Lohnbewegung seine Genossen einen Beschluß faßten, nach welchem der Bezirksleiter des christlichen Verbandes seine Betriebsversammlung verlassen mußte. Die christlichen Arbeiter dürften aus diesen Kämpfen sicher die notwendigen Lehren ziehen. Ihnen sollte das Mitbestimmungsrecht freitig gemacht werden. Die Genossen wollten diktieren und die christlichen Arbeiter sollten sich den sozialdemokratischen Machtgeklüften unterwerfen. Geht doch das sozialdemokratische Ziel überhaupt dahin, daß nur derjenige noch Arbeit erhalten soll, der rot organisiert ist. Das Töpfergewerbe in Baden liefert uns dafür den besten Beweis. Deshalb ist es an der Zeit, die Kräfte zu sammeln, die Reihen möglichst eng zu schließen. Auf diese Weise wird es auch in der Zukunft möglich sein, allen Kämpfen wirksam zu begegnen und weitere Erfolge zu erringen. Auf, deshalb zu ernster und harter Arbeit!

Sterbetafel.

Peter Asper, Schreiner, gestorben zu Kachen. Ruhe in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Glück zu! Geselle! Wir lesen im „Vorwärts“, dem Hauptorgan der Sozialdemokratie folgendes:

„Zu einer schlichten aber eindrucksvollen Feier gestaltete sich die Zusammenberufung der „Ausgelernten“ aus dem Holzarbeiterberufe, die die Ortsverwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes (Berlin) arrangiert hatte. Fast vollständig waren die eingeladenen jungen Leute erschienen und harrten erwartungsvoll des Beginns der Veranstaltung. Diese wurde eröffnet mit dem alten Kreuz- und Kampfschilde des Holzarbeiterverbandes: „Holzarbeiter, schließt die Reihen . . .“, in das die jungen Rechten mit Schwung einstimmten. Dann nahm Altgeselle Klingner von der Tischlerzunft das Wort zu einer kernigen und einbringlichen Ansprache, in der er die jungen Arbeitsgenossen herzlich willkommen hieß und mit besonderem Nachdruck auf die Notwendigkeit der Solidarität und der Brüderlichkeit hinwies, die zu pflegen er als die höchste und edelste Aufgabe des jungen Nachwuchses betrachtete. Dann ging der Redner auf die allgemeinen Kulturaufgaben der Organisation über und gab in großen Umrissen ein anschauliches Bild von der Entwicklung des Holzarbeiterverbandes und der Gewerkschaftsbewegung insgesamt. Gestützt auf vieles Tatsachenmaterial zeigte er, welche Vorteile die Organisation für ihre Mitglieder schon errungen habe, die heute als ein Nachfaktord bestehe, der sich nicht mehr ausschalten lasse, eine Tatsache, die auch die Holzindustriellen anzuerkennen gezwungen seien, denn durch den Abschluß von Tarifverträgen hätten dieselben die Existenz des Verbandes als berechtigt anerkannt. — Nachdem Klingner mit einem warmen Appell an die jungen Kollegen seinen Willkommengruß geschlossen hatte, richtete noch Appich zündende und begeisterte Worte an die Anwesenden. Damit war die Veranstaltung beendet und nachdem noch die Aufnahmen in den Verband erledigt waren, sang frisch und fröhlich die letzte Strophe des Liedes durch den Saal:

Drum, Kollegen, schließt die Reihen,
Stromt herbei aus Süd und Nord,
Stromt herbei aus Ost und Westen,
Der Verband ist euer Hort.
Galtet fest und treu zusammen,
Reicht euch brüderlich die Hand.
Doch die Freundschaft, hoch die Liebe,
Dreimal hoch auch der Verband!

Schon im vorigen Jahre wiesen wir auf die Nüchternheit hin, mit der man im soziald. Lager bestrebt ist, die Ausgelernten für sich zu gewinnen. Die Mahnung zur Nachbesserung ist anscheinend gar nicht (außer in Südbesheim) beherzigt worden. Haben unsere Zahlstellenverwaltungen denn nicht die Pflicht, auch bei der Gewinnung der Ausgelernten ihr Möglichstes zu tun? Das bisher Versäumte muß nachgeholt werden.

Der Kampf um den Arbeitsnachweis ist im Holzgewerbe Hamburgs entbrannt. Die Arbeitgeber unterhalten schon seit langen Jahren ihren Zünungs-Nachweis; ebenso hat auch der soziald. Holzarbeiterverband seinen eigenen Nachweis. Gelegentlich der Tarifverhandlungen stellte der soziald. Verband die Forderung auf Errichtung eines paritätischen Nachweises. Zu der Einführung eines solchen ist es aber nicht gekommen, was dazu führte, daß die Zünung den Verbandsarbeitsnachweis nicht benutzt und der soziald. Verband den Zünungs-nachweis gesperrt und das Umschauen untersagt hat. Wozu die Differenzen noch führen, ist kaum vorauszusagen.

Der Kud nach links. Der Verband deutscher Eisenbahnhändler und -Arbeiter, Sitz Berlin (früher Trier) entfernt sich immer mehr vom Wege der Neutralität. Einen groben Verstoß gegen die Neutralität leistet sich die Nummer 12 der Zeitung des genannten Verbandes. Ein Artikel behandelt die Stellung der Vereinigungen zum Staat und bringt in diesem Zusammenhang den folgenden Unfimm:

„Denken wir, wie aus dem antiken heidnischen Staate der mittelalterliche christliche hervorging: Ueberall faßten die neuen Wünsche und Ahnungen zunächst Wurzel in kleineren Gemeinschaften: die Essäer, die Adoniskulte, die Mithrasjünger, die Philosophenschulen. Das waren gewissermaßen die lebendigen Zellen, in denen der Saft für das neue Leben bereitet wurde, indem die alten Formen verholzten.“

So kann nur jemand schreiben, dem die Lektüre sozialdemokratischer Schriften tägliche Nahrung ist, und der, was er dort gelesen hat über „Entstehung“ des Christentums, auf die Bildung des christlichen Staates überträgt. Die christlich gesinnten Eisenbahnarbeiter und -Handwerker taten gut daran, als sie sich den sog. Elberfelder Verband schufen.

Der außerordentliche Kongreß der „freien“ Gewerkschaften, an dem teilzunehmen die christlichen und Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften abgelehnt hatten, gab den „Genossen“ wiederum gesuchten Anlaß, die christl. Gewerkschaften zu verdächtigen. Führte doch Legien u. a. auf dem Kongreß aus:

„Diese Organisationen hatten es für angemessen, mit ehemaligen Ministern und Professoren zusammen zur Reichsversicherungsordnung Stellung zu nehmen, als mit ihren Klassen-genossen.“

Auch andere Redner wußten über den Verrat der christl. Gewerkschaften zu zeteren. Das schadet unserer Bewegung nicht, zeigt aber, wie gern die „Genossen“ unsere Bewegung vor ihre Parteifarne gespannt hätten. Wo es im Interesse aller Arbeiter lag, haben die christl. Gewerkschaften noch fest Hand in Hand mit ihren Klassengenossen gearbeitet. Das schließt nicht aus, daß auch Beratungen mit Männern aus anderen Volksschichten gepflogen werden. Eine Welt, die nur Lohnarbeiter zählt, gibt's eben nicht. Wohl oder übel ist deshalb auch mit anderen Kreisen zu rechnen.

Die gemeinsame freitillich-nationale Weltanschauung. Im „Mitteldeutschen Kurier“ Nr. 19. 7. 5. 1910, einem in Magdeburg erscheinendem Hirsch-Duncker'schen Blättchen finden wir folgende Notiz über ein Jbll im S. D. freitillich-nationalen Lager:

„Die Demokratische Vereinigung, Ortsgruppe Magdeburg deren Vorsitzender der Gewerksvereiner S. Blums, und deren Publikationsorgan das Magdeburger sozialdemokratische Organ ist, hat nach letzterem eine Versammlung abgehalten, in der u. a. auch eine Lektüre der Zusammenfassung der ausgesperrten Bauarbeiter veranstaltet wurde. Der Bericht weist darauf hin, daß die Anregung, 1/3 der Summe (3 Mk. D. R.) dem Gewerksverein der Bauhandwerker zu überweisen, zurückgewiesen wurde, nachdem nachgewiesen war, daß die angeblich fortschrittliche Zeitung dieses Vereins durch Vermittelung von unorganisierten Arbeitswilligen im gegenwärtigen Kampfe eine mehr als zweifelhafte Rolle spielt. Wir sind es unseren Gewerksvereiner „Demokraten“ schuldig, die in dem Bericht enthaltenen gegen die Zeitung des Gewerksvereiner gerichteten Liebenswürdigkeiten an auffälliger Stelle zu Kenntnis zu bringen. Demokratische Vereinigung und Gewerksvereiner — Wie . . .?“

Soziale Rundschau.

Der politische Massenstreik ist gegenwärtig wieder einmal in der deutschen Sozialdemokratie ein beliebter Unterhaltungsgegenstand. Auf die Anregung der galizischen Jüdin Rosa Luxemburg hin wird die Frage des politischen Massenstreiks lebhaft besprochen. Die Befürworter der Aktion kommen indes dabei nicht auf ihre Rechnung, da die Wirklichkeit ihnen etwas anderes lehrt als die graue Theorie. Daß auch christliche Arbeiter da sind, die einen politischen Massenstreik nicht mitmachen, daran hat man nicht gedacht und doch ist diese Tatsache von größerer Bedeutung für den sozialdemokratischen Massenstreik als die Hemmung durch die Machtmittel des Staates. Das bestätigt auch die sozialdemokratische Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“, indem sie den Genossen in Luxemburg ins Stammbuch schreibt, „daß bei der Haltung, die leider die großen Massen der christlichen Arbeiter, infolge der schamlosen Furchen trotz aller unserer Agitation in diesem Augenblicke noch einnehmen bei uns im Westen die Aussicht zurzeit sehr gering ist, eine allgemeine Massenstreikbewegung zu entfesseln. Diese Feinde in eigenen proletarischen Lager sind weit gefährlicher als alle Machtmittel des Junkerstaates! Wir sprechen das nicht aus, um irgendwie absäuernd zu wirken — nichts ist gerade uns ferner liegen als solche Absicht! Aber es ist uns von jeher das oberste Gebot des proletarischen Kampfes gewesen, auszusprechen das, was ist.“

Zu den sozialdemokratischen Kennzeichnungen über die Macht des sozialistischen Gedankens und der „Bedeutungslosigkeit“ der christlichen Arbeiterbewegung paßt die Bemerkung der Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ sehr schlecht.

Vom freien Wettbewerb der Kräfte. Die Dinge auf den Kopf zu stellen versucht die „Holzarbeiter-Zeitung“ in einem Artikel „Freier Wettbewerb der Kräfte“. Anknüpfend an einen Ausspruch des amerikanischen Ex-Präsidenten Roosevelt erklärt das genannte Blatt: „Der freie Wettbewerb der Kräfte ist die Grundlage einer vernünftig und gerecht organisierten Gesellschaft“.

Vollgemeinschaft und Expropriation. Josef Klische, ein soziald. Schriftsteller, der dem Parteipapier „Kauzky“ die Steigbügel hält, zog jüngst in der „Neuen Zeit“, dem wissenschaftlichen Organ der Sozialdemokratie gegen die Gewerkschaften zum Kampfe aus, die sich erdreisten, nicht nur den Klassenkampf zu fördern, sondern nebenbei auch noch Fuchsimperei zu treiben.

Wir legen als Angehörige der politischen und gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter großen Wert auf den Ausbau dieser Organisationen. Aber deshalb hören wir doch nicht auf, hinter der großen Vollgemeinschaft zu sein.

So spricht der Gewerkschaftler. Da er aber auch „politisch organisiert“ ist, kann er nicht nur „schreiben rechts“, sondern auch „schreiben links“. Als „Parteigenosse“ erklärt er: „Und wollen wir den Blick weiter schweifen lassen, denken wir daran, daß wir uns die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse zum Ziel gesetzt haben, daß wir danach handeln müssen.“

Die Blüte und der Wohlstand unseres Gemeinwesens und die Expropriation der Expropriateure“, reimen sich doch etwas schlecht zusammen.

Die Wohnungsverhältnisse in Köln sind nicht die günstigsten, insbesondere nicht für die Rundermittelten. Galt die Entwicklung so wie bisher an, wird die Wohnungsnot in Köln noch sehr groß werden.

Und dem Verband katholischer Arbeitervereine Westdeutschlands. Mit dem 1. Oktober des vorigen Jahres hat

der Verband sich ein besonderes Sekretariat geschaffen, das in einer dem katholischen Arbeitervereinswesen gewidmeten Sondernummer der Westdeutschen Arbeiterzeitung (Nr. 17) über die Entwicklung des Verbandes sowie dessen Arbeitersekretariate berichtet: Durch die Gründung des Verbandes hat das katholische Arbeitervereinswesen im Westen nach Außen hin eine bemerkenswerte Erstarkung und nach Innen hin eine wesentliche Festigung erfahren.

Aus Arbeitgeberkreisen.

Der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Wagenbaugewerbe, hielt, wie das Zentralblatt für Wagenbau in seiner Nr. 8 vom 22. April 1910 meldet, am 11. März in Berlin seine Generalversammlung ab.

Nach seinen Ausführungen verließ das 4. Geschäftsjahr des Verbandes (1909) unter der allgemeinen wirtschaftlichen Depression sehr ruhig; daher hat der Verband auch trotz eifriger Bemühungen nur geringe Ausbehrung erfahren, obgleich man den Bestrebungen desselben allgemein Interesse entgegen brachte.

und die Stellmacher-Innungen sich zu dem korporativen Schutz zum Schutzverbande im Wagenbaugewerbe entschließen werde was selbstverständlich von großem Wert ist, weil in solchem Maße herangezogen werden und dadurch die Mitgliederzahl sich bald vergrößern wird.

Dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß am Jahreschlusse 1909 der Vermögensbestand 17 155,76 Mk. betrug. Die Einnahmen des Jahres 1909 bezifferten sich auf 5 872,85 Mk. die Ausgaben auf 2 698,76 Mk.

Die Klavierindustriellen Westdeutschlands hatten sich am 25. April zur Generalversammlung ihres Schutzverbandes in Dortmund zusammengefunden. Nach dem Bericht der „Deutsche Instrumentenbau-Zeitung“ soll der Besuch „lebhaft“ gewesen sein.

Der Schutzverband empfiehlt seinen Mitgliedern auf dringendste, die Annahme und Ausbildung von Lehrlingen. Es hält es für normal, wenn in einem Betriebe auf je zehn Arbeiter ein Lehrling resp. jugendlicher Arbeiter gezählt wird.

Im weiteren Verlauf der Generalversammlung wurde die Schaffung einer Zentralstelle angeregt, die sich mit der Versendung von Informationen über die Arbeiterbewegung zu befassen hat.

Ein Submissionsergebnis! In Cassel werden die Arbeiten für den Erweiterungsbau des Eisenbahn-Direktions-Gebäudes vergeben.

Die an der Submission teilnehmenden Arbeitgeber haben sich nett blamiert. Die Preisunterschiede sind so gewaltig, daß sich ein Mensch mit gesundem Verstande fragen muß, ob das Rechnen bei den Schreinermeistern eine Kunst ist, die nicht gelernt zu sein braucht.

Aus dem gewerblichen Leben.

Ein Submissionsergebnis! In Cassel werden die Arbeiten für den Erweiterungsbau des Eisenbahn-Direktions-Gebäudes vergeben. Die an der Submission teilnehmenden Arbeitgeber haben sich nett blamiert.

Adressenveränderungen.

Offenbach a. M. R. Eduard Müller, Feldstraße 121. Saarbrücken. V. Wilh. Düpper, Rastatt, Neustraße 1.

Mitteldeutsche Tischler-Fachschule

Köthen in Anhalt. Sehr viel Erfahrung bei der Besetzung u. Reparaturen von Maschinen (Schleppschiffen) und Selbstspinnern. Programme frei durch die Direktion.

R. Kolscher's Fachschule Detmold

für Tischler u. für gewerbliche Zeichnen. Externstraße, Ecke Grabenstraße.

In 3 Monaten Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten Ausbildung zum Zeichner und Fachhacker. Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit. Auskunft durch die Direktion.

B. Kolscher.

Tischler-Fachschule

Blauenburg a. Harz. Gebogene Ausbildung als Werkführer, Betriebsleiter und Zeichner. Programm frei. Direkte Ausbildung.

Das Schulprogramm empfiehlt: Die „Tischler für Tischler“, 190 Seiten stark, gebunden Mk. 5. In beziehen von Direktor Reichelung, Blauenburg am Harz.

Tischler-Fachschule Detmold

gegründet 1903. Stadt-Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grobe Hölzer u. Zeichensäle. :: Werkstätten. :: Programme frei ::

Direktor Brecht.

Eingelegte Fourniere für Möbelle, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Fig. in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungsbriefe. Carlsh. Viller, Marqueter, Heidelberg, Theaterstraße 7.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Erstklassige Lehranstalt. Kirchweg 14. Dir. C. Kuhn

Schreinermeister

fleißig und sehr tüchtig im Fach, kann sich mit etw. 1000 Mk. an sehr solid. Fabrikgeschäften betell. Off. um N. R. 75 a. b. Verlag d. Bl. erb.

für Schreiner.

Großes modernes Arbeitswerk, 300 Stk. 1-10 für ca. 60 Zimmer, in Farbe, für nur 3 Mark abzugeben. Paul Ross, Architekt, Düsseldorf, Leopoldstr. 45.

Werkzeuge: Patzohel, Isma Böckensagen, amerik. Schraubenzieher, sowie viele andere Leinwand. Katalog gratis und franko. HEINRICH BUSCH, Werkzeug-Versandhaus, Hagen i. V.

Möbelschreiner

auf fournierte Arbeit gesucht. Werkstätten Bernard Stadler, Paderborn.